

# Beilage zu Nr. 8 der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Meieli.

Eine Frauengestalt Jeremias Gotthefs.

Von Friedrich Eberstolz.

Unter'm weit herabhängenden, düstern und verwahrlosten Strohdach sitzt brummend ein dürres Männchen. Die hagern Hände des Alten flitzen lässig an einem bodenlosen Korb herum, während das kleine, graue Auge links und rechts in alle Ecken schweift, damit er einen Gegenstand des Aergernisses entdecke. Er ist ein geiziger, filziger Patron, von dem die Söhne und Töchter Nazigens mit dem besten Willen nichts Gutes zu sagen wissen. Meieli, sein Bathenkind, behandle er, wie er es vor Gott und Menschen nicht verantworten könne. Und doch ist Meieli der bessere Geist des düstern, moosigen Hauses.

Die alte Geschichte! Ein armes, verstoßenes Waisenkind, das bei einem rohen Verwandten sich halb todt arbeitet, das aber in den Augen dieses Verwandten das Gnadenbrod ist und nach dessen Meinung nicht genug Gott danken kann, ein Unterkommen unter christlichem Dach gefunden zu haben! Gute Tage, frohe Jugend, edle Lebensfreude sind dem armen Kinde fremde Sachen. Ungezogene Buben, die unter der Obhut Meieli's stehen, sorgen im Verein mit ihrem würdigen Vater dafür, daß die Jugend Meieli's lust- und freudlos vorübergeht.

Einige Stunden von Nazigen liegt Gutmüthigen. Etwas abseits vom Dorf, in mittelgroßem, aber sauberm Haus regiert Anne Babi Zowäger, in ihrer Art eine herzensgute Frau. Aber das Unglück will es, daß ihre Autorität hie und da freventlich angetastet wird — und dann gibt's böß Wetter, das sein Opfer haben will. Wie gesagt, es wohnt ein braves Völklein in diesem Bauernhause; gottesfürchtig und in alter, schlichter Ehrbarkeit geht Jedes seine Wege; aber das ist's eben, was den Himmel über ihnen nie klar werden läßt: es fehlt an einem höhern, gemeinsamen Interesse, das die Leuten zusammenhält. Anne Babi ist eine gar resolute Person, dabei aber über die Maßen beschränkt. Nur ein einziger Gedanke hat jeweilen Platz im Kopf der Bäurin, und nach diesem Gedanken, der sich gewöhnlich zur fixen Idee gestaltet, muß Alles sich richten im Haus. Nun erweist sich ihr Chemann Hansli freilich als der Gutmüthigste unter den Herren zu Gutmüthigen, und Jakobeli verspricht in dieser Beziehung das getreueste Ebenbild seines Vaters zu werden. Aber noch ist Mädi da, die oppositionsüchtige Magd. Ja selbst die Willenslosigkeit Hansli's und seines Sohnes ist Ursache genug, daß alle Augenblicke die Harmonie gestört wird. So ist's im Lauf der Jahre immer ungemüthlicher geworden unter Anne Babi's Regiment, und wenn auch kein Mensch in ganz Gutmüthigen zu zweifeln wagt, daß da drüben Friede herrscht, so hängt doch immer ein düsterer, sonnenloser Himmel über dem Haus.

Meieli im Hause ihres Veters und Jakobeli unter einer fixen Idee seiner selbstherrlichen Mutter: Beide leiden unter einem schmerzlichen Druck. Beide sehen sich nur sichtlich und doch genügt dieses kurze Zusammentreffen, daß sich Jakobeli rechtshaffen verliebt in das blauäugige Mädchen und daß auch Meieli Wohlgefallen findet am stillen Burgen, der so gar nichts gemein hat mit den ausgelassenen, übermüthigen Jünglingen ihres Dorfes.

Wer weiß, ob die Heirath zu Stande gekommen, wenn dem sanften, blauäugigen Engel nicht rechtzeitig der schwarzäugige, resolute zu Hülf gekommen wäre.

Die junge Frau soll einzutreten in ihre neue Heimat. Vor ihr steht das Haus, in dem sie nicht nur ihr eigen Glück finden, sondern auch das lang entbehrte Glück den andern Hausgenossen bringen soll. Auf einem Stein am Weg, die ganze Habe — ein Bündelchen zerklümpert Kleider neben sich — weint sich das arme Kind noch einmal von Herzen aus, und der gute Jakobeli, dem's selber nicht rosig zu Muthe ist, hat kein Wort des Trostes. Er steht da wie Lot's Weib, sieht zum Vaterhaus hinüber, das er sich in seiner Bekommenheit noch recht weit weg wünscht.

So arm war Meieli und so nah das fremde Haus, und so recht schwarz schien das Glend über

ihm zusammenzuschlagen, und Jakobeli stand vor ihm und wußte nicht zu helfen und fand immer weniger Worte. Aber hell blieb über dem armen Päärchen der Himmel, freundlich glitzerten die Sterne, Sternschnuppen glitten über ihre Häupter hin, als ob sie Muth bringen wollten von oben, und so lange hell der Himmel blickt über dem Menschen und freundliche Sterne leuchten in's Leben hinein, so lange versinken wir in's Glend nicht und was Glend scheint, ist eine schwarze Wolke, die vorübergeht, und wenn sie schwindet, kommt der Himmel mit seinen freundlichen Sternen wieder.

Eine schwere Aufgabe harret Meieli's in Zowägers Hause. Anne Babi hat sich programmgemäß vorgenommen, den ganzen Aergir, den ihr das Scheitern ihrer Heirathspläne veruracht, an Meieli auszulassen, die Sohnstfrau so recht empfindlich zu lassen, daß die Wahl ihres Jakobeli nicht nach ihrem Sinne sei. Mädi, die um ihre schönste Hoffnung betrogene Magd, brüht Rachepläne gegen den Eindringling. Aber weder Anne Babi, noch Mädi kommen dazu, ihre Pläne auszuführen. Von der ersten Stunde an erweist sich Meieli als die dienende, allezeit freundliche junge Frau, die keinen Augenblick vergißt, was sie früher war und welches Glückes sie sich jetzt in Zowägers Haus erfreut. Dadurch entwauffnet sie zum Voraus die feindlichen Mächte, daß noch mehr: der Feind wird zum Freund; der Himmel beginnt sich zu klären. So beginnt eine neue Epoche für Zowägers Haushalt. Es ist, als ob die ganze Familie bisher in langem Winterschlaf gelegen und als ob nun plötzlich der Frühlingssonne belebender Strahl die trägen Schläfer aufgeweckt hätte. Hansli, der große Opportunist, beginnt sich zu strecken und zu regen und findet fast nicht mehr Platz in seiner elben „Rutte“ und meint, „so wör's öppe-n-o derbi zii.“ Anne Babi, die so streng darüber wacht, daß Niemand ihr Regiment antaste, die gute Anne Babi merkt nicht, daß das Gesinde schon längst nicht mehr nach ihren fixen Ideen tanzt, sondern daß sie ihren Willen dem Willen des Hauses untergeordnet hat. Am glücklichsten bei dieser langsamen Klärung fühlt sich selbstverständlich Jakobeli, der immer mehr sich bewußt wird, wach' er gefunden und glücklich erworben. Im Stillen klären sich auch seine Gedanken, weitgehende Reformpläne durchkreuzen seinen Kopf und diese Pläne werden zur That, Dank der Diplomatie des treuen Knechtes Sami, der an der ganzen Wandlung der Dinge die hellste Freude empfindet.

Aber so urplötzlich und schnell vermag Meieli's aufopfernde Liebe doch nicht die Rebel zu verschrecken. Es ist vielmehr ein jahrelanges Arbeiten und Ringen im Dienste des Hauses, ein Arbeiten, dem das zarte Weibchen bei all' dem Unverstand der Uebrigen ohne Zweifel erlegen wäre, wenn nicht der Arzt rechtzeitig noch gewarnt und den natürlichen Beschützer Meieli's, den halbblinden Jakobeli, zur Bestimmung und zum Pflichtbewußtsein gebracht hätte. Dieser Arzt, ein Original, aber trotz seiner Jugend ein feiner Menschenkenner, er allein weiß Meieli's aufopfernde Liebe zu würdigen; er entdeckt in der schlichten Bauersfrau die kostbare Perle, das Weib wie es sein soll.

Noch sind die Anne Babi nicht ausgestorben. Und noch wäre jedem Hause, wo so eine Anne Babi regiert, ein Meieli zu wünschen. Wie viel Hader, wie viel Zanf und böße Worte würden da nicht unterbleiben! Gewiß, zieht solch' ein Meieli ein, so wird die Hölle zum Paradies! Aufopfernde Liebe, das ist Alles!



Abgerissene Gedanken

Die Einbildungskraft ist das Auge der Seele; es sieht hell, auch wo kein Licht ist.

Der Mensch gewöhnt sich an wiederholte Liebe, nur nicht an wiederholte Ungerechtigkeiten.

Es kann Niemand Religion lehren, als wer sie besitzt.

Viel leichter ist's, ein Uebermaß von Pflichten zu ertragen, als dazu verurtheilt zu sein, seine Kräfte brach liegen zu lassen.

Viele Tausende verstehen alles in der Welt, nur sich selber nicht.

Schmerz und Leiden haben eine Mission zu erfüllen an denen, welche dulden, und an denen, welche mit den Leidenden leben und zusammenkommen.

Es gibt kein angenehmeres, erquickenderes und nachhaltigeres Vergnügen, als Ruhe nach Ermüdung oder nach gethauer Arbeit, und es sollte daher dieselbe — auch abgesehen von dem Nutzen, den sie bringt — uns stets willkommen und erwünscht sein. Der Fleißige wird die Wahrheit dieses Ausspruches täglich an sich selbst erfahren können. J. T.

Der Stein der Weisen. Was sucht ihr viel? Dem Thoren wird er nimmermehr gefunden sein. Und in der Hand der Weisen ist ein jeder Stein der Weisheit Stein.

Wie dem Balsamstrauche  
Edler Saft entquillt,  
Wenn man drein geschnitten,  
Auch von dir es gilt:  
Wenn man dich verwundet  
Bis in's tiefste Herz,  
Lasse Liebe fließen  
Daraus allerwärts:  
Das ist ächter Balsam  
Auch für deinen Schmerz.

Menschen, wärn's auch die liebsten,  
Trösten nimmer deine Klagen;  
Es zu thun der Himmel selber  
Hat's der Zeit nur aufgetragen.  
Doch ein Wehe gibt's, an welchem  
Diese mächtig selbst zerfällt:  
Der Verlust ist's, dem der Vorwurf  
Qualend, marternd sich gefellt. (E. Eberstolz.)



Briefkasten

E. B. in W. Zweimal in der Woche eine Nacht durchtanzen — das ist entschieden zu viel für ein junges Mädchen, das keine Treppe ersteigen kann, ohne sich einmal niederzulegen. Wer jou denn aber das entschiedene „Nein“ aussprechen, wenn Sie es Ihrem Kinde gegenüber nicht zu thun wagen? Vielleicht versteht sich Ihr Hausarzt zu der unankbaren Rolle des „Böfima“.

Alle Abonnentin in G. Herr Pfarrer Walter Bion in Zürich wird Ihnen das gewünschte Material über das Schwesterhaus zum „Nothen Kreuz“ auf Verlangen gerne mittheilen. — Verwahrte Glacéhandschuhe zieht man über die ganz rein gewaschenen Hände an und reibt sie so gegenständig mit Zerpentinspiritus rein. Wenn dies geschehen, hängt man sie an ioharem Luftzug zum Trocknen auf.

Frau Clementine A. in Ch. Es gibt wirklich Zeiten, zu welchen die Mächtigen den Kindern nicht behagt; in solchen Fällen ist es gut, sie auf etwas farge Diät zu setzen, ihnen als Getränk frisches Wasser zu reichen und das Hauptaugenmerk auf eine rationelle Hauptpflege zu richten.

M. S. Um eine bestimmte Diät festsetzen zu können, muß gesagt werden, welchen Alter das Kind angehört. Verschleimung hebt sich rasch durch einige Gaben Salz. Gefochtes Odt ist größeren Kindern (die den Windeln entwachsen sind) sehr zuträglich. Kleinen Kindern, die oft an Verschleimung leiden, beschränkt man den ausschließlichen Milchgenuß und füttert sie mit sorgfältig gedochtem Hafermehl. Diese Suppe muß durchgeseiht werden. — Ihre übrigen Fragen wurden dem Sprechsaal einverleibt.

Eugenie B. in L. Zur Beschaffung der gewünschten Bücher wenden Sie sich am besten an den hygienischen Verein in Zürich. Wenn Sie uns Ihre nähere Adresse mittheilen oder eine Chiffre-Bezeichnung, unter welcher eine poste restante-Sendung an Sie gemacht werden kann, so übermachen wir Ihnen den ersten Vorstandsbericht dieses Vereins, woraus Sie ersehen können, unter welchen Bedingungen Sie Mitglied werden und als solches die ausgewählte hygienische Vereinsbibliothek benutzen können.

Hrn. Rob. G. in B. Das sicherste Heilmittel gegen habituelle Hartleibigkeit ist 'adgemäße Massage.

Frau C. S. in L. Brenneßelwasser ist ein ganz vorzügliches Wachswasser für die Haare. Ein von Natur aus spärlich befestigter Haarboden wird aber auch nach Messelbehandlung nichts Erfraumliches leisten, wenn auch der Wuchs kräftiger wird und die Haare sich in gesundem Glanze präsentiren.

Frau Emilie B. in G. Wenn der Jüngling nicht ganz ausgeprochene Liebe zum Berufe hat und seine Gesundheit nicht eine kräftige ist, so soll er nicht für's Lehrtuch bestimmt werden. Es ist nichts traurigeres, als wenn der Unterrichts den Lehrer aus Mangel an Körperkräften abgepannt und mißmüthig macht, so daß die Schüler

